Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 8 (1914)

Heft: 6

Artikel: Der Anarchismus : die einzelnen Gebiete ; Zur Einführung in die anarchistische Literatur

Autor: Matthieu, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-133273

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Anarchismus.

Die einzelnen Gebiete.

„Das Reich des Guten, nach dem sich die Menschheit sehnt, bedarf nicht der Künste menschlicher Herrschsucht. Keine äußere Stütze ist erforderlich, um die Leidenschaft des Guten und das Gefühl allgemeiner Verbrüderung anzufachen. Was groß und echt ist, genügt sich selber, trägt in sich die Gewähr seiner Berechtigung und die Flamme, die es anfeuert."

Guyau.

„Kämpfe und leide, um es allen zu ermöglichen, ein starkes, echtes Leben zu leben und sei versichert, daß du nirgends so reine Freuden und begeisternde Anregungen finden wirst wie in diesem Kampf."

Krapotkin.

V.

Die Ethik.

Das eigentliche Gebiet des Anarchismus ist die Ethik. Das ist das Reich, da er recht bodenständig ist, und von dem aus er auf den übrigen Gebieten Anregungen erteilen kann. Seine Bedeutung für Politik, Erziehung und soziale Frage ist absolut unverständlich, wenn wir nicht seine ethische Grundlage erfaßt haben. Gerade einige der heikelsten Punkte, etwa die staatsfeindliche Haltung des Anarchismus, sein Antiparlamentarismus, die direkte Aktion, das, was am wenigsten an ihm verstanden wird, läßt sich nur im Zusammenhang mit seiner ganzen ethischen Weltauffassung bewerten und beurteilen.

Suchen wir uns nun in dem seltsamen Gebiet der anarchistischen Ethik zurechtzufinden. Diese Ethik soll nach landläufiger Ansicht ein Chaos von wirren Ansichten, Ueberspanntheit und Verbrechen sein. Es ist nicht zu leugnen, daß es nicht allzu leicht ist, sich hier zu orientieren. Gehen wir möglichst bestimmt und prinzipiell vor.

Eine Ethik ist entweder eine langweilige Sammlung von Paragraphen oder ein frisches Stück Leben, das selber Leben schafft. Da ist zunächst ein Punkt außer Zweifel. Das Leben ist für den Anarchismus wirklich Leben. Es soll nicht Registrierapparat des Bestehenden sein, sondern eine Kraft, die beständig das Bestehende umwertet, umgestaltet. Also kein Barometer, das Gewitter und Sturm anzeigt, sondern selber Sturm und Kraft. Der Anarchismus gehört zur Gruppe von Ansichten, die wir unter dem Namen „Pragmatismus" (im weitesten Sinn) zusammenfassen können, und welche den Sinn der Welt in einem steten Schaffen erblicken. „Im Anfang war

die Tat", jeder ernste Anarchist würde es eben so getrost wie Faust schreiben. Es kommt weniger auf das reine Begreifen und Deuten der Wirklichkeit als auf das Eingreifen des Willens an. Die Welt ist nicht an und für sich etwas, das wir bloß anzunehmen haben, und mit dem wir uns abfinden müssen. Die Welt ist, was wir daraus machen. Sie soll das Wachs sein, dem wir die Gestalt verleihen. Ist das Umgekehrte der Fall, so hat sich der Mensch zu schämen. Daher der Protest des Anarchismus gegen die Uebergriffe aller Lebensauffassungen, die das Leben mechanisieren. Daher sein Widerspruch gegen die Anmaßungen einer katalogisierenden, registrierenden Wissenschaft, gegen die Versuche, dem reichen Leben Gesetze vorzuschreiben, seine ganze frische Unmittelbarkeit zu einem bloßen Schema zu machen. Ich weiß nicht, ob es viele Werke gibt, die dies so ergreifend zum Ausdruck bringen, wie Bakunins „Knuto-germanisches Reich"[1]), ob je das Leben einen so hingerissenen und hinreißenden Anwalt gefunden hat gegen den abstrakten Intellektualismus. Man müßte schon bis Rousseau zurückgehen, oder Bergson zum Vergleich heranziehen, um etwas Aehnliches zu finden[2]).

So ist der Anarchismus Pragmatismus. Sagen wir revolutionärer Pragmatismus. Ohne daß man dabei sofort an Dynamit und Dolch zu denken braucht. Es gibt revolutionäre Mächte, die stärker revolutionieren als äußere Gewalt. Tolstoi ist bei völliger Ablehnung der Gewalt viel revolutionärer als Bakunin. Zur Spontaneität und Unmittelbarkeit des Lebens, die die Anarchisten wahren wollen, muß noch ein reiner, geistiger Gehalt kommen. Dann erst bricht es als befruchtender Strom in die Welt ein. Gestalten wie Proudhon, Krapotkin und Tolstoi sind der Beweis, daß die anarchistische Lebensentfaltung die Form für Ritterlichkeit, Aufopferung sein kann und tatsächlich ist. Krapotkin und Tolstoi, auch Proudhon und sogar Bakunin, das „enfant terrible" des Anarchismus, sind Fanatiker der Liebe und des heroischen Eintretens für die

---

[1]) „Die Wissenschaft wird immer unvollkommen sein. Die Menschen zwingen, nach ihren Gesetzen zu leben, hieße das individuelle wie das soziale Leben auf das Prokustesbett spannen. Denn das Leben bleibt immer weiter lebendiger als was das Wissen von ihm erfaßt. Darum rufe ich zum Einzelruf des Lebens gegen das tyrannische Wissen. Das Leben allein, wenn man es von der Tyrannei der dogmatischen Gesetze befreit, schafft, schafft in reiner Spartanertät."

Bezeichnend ist es wie Bakunin auf seine Zeitgenossen wirkte. Einer nennt ihn: „Der ewige Frühling". Ein anderer sagt: „Das perpetuum mobile steckt in seiner Seele".

[2]) Dies ist übrigens ein charakeristisches Merkmal des Anarchismus. Schon Proudhon stellt den Satz auf: „Die Idee stammt aus der Tat und muß beständig in enger Beziehung zu ihr bleiben". Das Leben ist für ihn schaffende Kraft. Und Reclus: „Das stets neue, sich nie gleichbleibende Leben kann nicht in Formen gepreßt werden, die sein Wesen erschöpften".

Die Anarchisten sind Vertreter, vielfach Vorläufer der modernen pragmatischen Strömungen. Man findet bei ihnen sogar Gedankengänge, die lebhaft an Bergson erinnern. Das Leben ist auch ihnen „schöpferische Entwicklung".

Gerechtigkeit. Daß aber das Recht des Lebens auf Freiheit von aller Bevormundung und äußeren Zucht auch im Sinn der rohesten Ausbrüche menschlicher Leidenschaft verstanden werden und benützt werden kann, liegt auf der Hand [1]).

Die anarchistische Ethik macht die Welt zum Charakter- und Willensproblem. Im engsten Zusammenhange hiemit steht ein weiteres Kennzeichen. Ich meine die Konzentration auf die einzelne Persönlichkeit, das, was man — nicht ganz mit Recht — ihren individualistischen Charakter nennt. Ich halte diesen Ausdruck für irreführend, wie überhaupt ein genaues Eindringen in die Gedankenwelt des Anarchismus uns nur zu deutlich zeigt, wie wenig unsere ethische Begriffswelt bis zum Wesen der Dinge dringt und fähig ist, es auszudrücken. Die Anarchisten sind Individualisten, weil sie das Weltproblem in die Tiefen der Innerlichkeit verlegen. Hier muß die Entscheidung fallen. Es ist klar, daß eine Weltanschauung, die alles auf die persönliche Entscheidung abstellt, ein Appell an den Einzelnen sein muß. In der Einzelseele spielt sich das Weltdrama ab [2]). In diesem Sinn kann man den „Individualismus" des Anarchismus zugeben. Es fragt sich nur, wie sich dann seine Beziehungen zur Welt gestalten werden. Der anarchistische Individualismus kann der Vorgang sein, durch den alle Bande zwischen dem Individuum und der Welt zerschnitten werden; er kann aber auch die Krise sein, durch die der Einzelne zum Bewußtsein seiner Verantwortung der Welt gegenüber erwacht. Neben Stirner haben wir Tolstoi und Krapotkin.

Man muß dies immer im Auge behalten, wenn man mit dem anarchistischen Individualismus zu tun hat. Da haben wir zunächst eine Gruppe von Anarchisten, die streng bei diesem aristokratisch-individualistischen Charakter stehen bleiben und keineswegs versuchen, zwischen dem Ideal und der großen Menge eine

---

[1]) Hervorheben müssen wir Proudhons Stellung zu den Fragen der Ehe und der sexuellen Ethik. Selten ist mit einer solchen gesunden, herben Kraft das Ideal der absoluten Reinheit auf diesem oft so schmutzigen Gebiete aufrecht erhalten worden, aller Perversität des sexuellen Lebens, sogar dem Malthusianismus gegenüber. Was für eine Kluft zwischen diesem Ideal und dem modernen Gebärstreik!

[2]) Darum sind nicht blasse Theorien, sondern charaktervolle Persönlichkeiten die besten Stützen des modernen Anarchismus. Das anarchistische Ideal ist durch sie systematisch verarbeitet worden und, was noch viel, viel mehr ist, es hat in ihrem Leben ein Stück Wirklichkeit erobert. Ich denke vor allem an Proudhon und Krapotkin, auch Tolstoi und Bakunin gehören hierher. Der Glaube, daß es im Leben auf den Willen, auf persönliche Initiative und aufopferungsvolle Taten ankommt, findet hier eine höhere Legitimation. Es ist schwer, ihm jede Wahrheit abzustreiten, wenn er ein Leben voller Not, voller Trotz und heroischen Ringens im Kampfe gegen eine ganze Welt zu seinem Träger hat. Das Leben Krapotkins und Proudhons ist die beste Einführung in den Anarchismus. Hier studiert man ihn nicht, man erlebt ihn, denn sie leben, was sie verkünden. Sie brechen mit ihrer Umgebung, verzichten auf alles, um ihrem Ideal zu leben und frei von jeder äußeren Autorität, finden sie in sich die Möglichkeit, nicht nur nicht zu entgleisen, sondern

Brücke zu schlagen. Ich brauche nur an eine Erscheinung wie Friedrich Nietzsche zu erinnern[1]). Er vertritt den Standpunkt des aristokratischen Anarchismus bis zu den äußersten Konsequenzen. Kein Gesetz, keine Bevormundung von oben, aber noch weniger Zwang und Druck von unten. Der starke Charakter läßt sich weder vom Staate, vom „kältesten Ungeheuer", noch von der Plebs, von „den Vielzuvielen" in seiner Entfaltung hemmen. Die Menge ist ja nur ein Umweg der Natur, um zu einem Prachtexemplar von Mensch zu gelangen. Es versteht sich ohne weiteres, daß der Uebermensch nicht daran denken kann, sein Ideal, sein Ziel, dem „Umweg" mitzuteilen. Man hält es hier einfach für eine physiologische Tatsache, daß das Ideal und die Menge absolute Gegensätze sind. Also nur als Gegensatz zu dem, was sie ist und zu bleiben verurteilt ist, fordert die Menge das aristokratisch-individualistische Ideal heraus. Es bleibt ihr nicht einmal der Trost, daß sich von diesen starken Exemplaren Anregungen mitteilen, und ihr Leben erhöht wird. Sie ist nur der Sumpf, aus dem die klaren Berge emporragen. „Nie daran denken, seine Pflichten zu Pflichten für jedermann herabzusetzen", ist ja Zeichen der Vornehmheit. Die Menge sollen der Teufel und die Statistik holen."

Nun bleibt aber der Anarchismus nicht hiebei stehen. Aus übersprudelndem Lebensgefühl wird er sozial. Seine Haupttheoretiker haben es in klassischer Weise geschildert, und oft sind die Schilderungen nur Ausdruck dessen, was sie erlebt und vollbracht haben.

Der Anarchist kann dabei sehr ruhig den aristokratisch-individualistischen Charakter seiner Weltanschauung als Ausgangspunkt behalten. Er geht nicht zur Menge, um sich preiszugeben, sondern, um die Menge emporzureißen. Einzelne müssen vorangehen; Männer des „Alles oder nichts" müssen die Bahn frei machen, bevor die Massen mitgehen können. Es kommt auf „Helden" im Carlyleschen Sinn an. Der Anarchist betrachtet sich nicht als die Sonne, die über der dichten Nebelschicht hell strahlt, aber nicht durch die Nebelmassen

---

in vornehm ritterlicher Art ihre ganze Kraft in den Dienst der Leidenden zu stellen. Auch Bakunin könnte wegen seines starken Idealismus, seiner Leidenschaftlichkeit der Aufopferung hier genannt werden, obschon er in viel geringerem Maß als Proudhon und Tolstoi über wahrhaft schöpferische Kräfte verfügt. Und wie viele einfache, weniger bekannte Existenzen ließen sich hier anführen, die in Verfolgung und Not die Wahrheit ihres Ideals verkörpert haben. Eine Gestalt, wie der Franzose Pelloutier, einer der Schöpfer des Syndikalismus, ist eine wahre Offenbarung von vornehmer Gesinnung. Bis zur Vernichtung des Ich gibt er sich der großen Sache hin.

[1]) Man kann darüber streiten, ob Nietzsche dem offiziellen „Anarchismus" einzureihen ist. Ich glaube aber, das Recht zu haben, ihn in diesem Zusammenhang anzuführen. Nicht nur wegen des Gegensatzes zum Gesetz, sondern wegen der Betonung des individuellen Rechtes, auf das die kraftvolle Persönlichkeit Anspruch machen darf, des Rechtes, ganz eigene Wege zu gehen, unbekümmert um die Gesetze und Werte, mit denen sich die große Mittelmäßigkeit gegen Uebergriffe zu schützen sucht.

dringen kann; er möchte die Lichtquelle sein, die ihre Strahlen in die tiefste Dunkelheit entsendet[1]). Der Anarchismus zieht die letzten Konsequenzen hiervon. Es soll nicht nur einzelne Anarchisten, sondern eine anarchistische Kultur geben.

Damit hat der Anarchismus eine der folgenschwersten Wendungen in der Geschichte herbeigeführt. Er hat ein ganz hohes Ideal als Weltideal proklamiert. Er geht noch weiter. Er glaubt nicht nur, daß das ganze soziale Dasein einmal im Zeichen des freiwilligen, spontanen Handelns stehen kann, sondern stellt die Behauptung auf: Der äußere Zwang, alles, was nicht freie Vereinbarung ist, züchtet gerade einen antisozialen Geist, bringt antisoziale Taten hervor. Es ist die Tragikomödie des Gesetzes, daß es die Sünde wachruft. Es gibt kein Wort, in dem der Anarchismus seine Ansichten so getreu ausgedrückt fände als im folgenden: „Als das Gebot kam, ward die Sünde lebendig[2]).“

Am nächsten liegt hier der Vergleich mit Kants „Reich der Zwecke“ und dem großen Geistesreich Fichtes, wo jeder einzelne frei, nur vom Sittengesetz im Innern getrieben, die Zwecke der andern fördert und sich damit in eine große Gemeinschaft von Individualitäten einreiht, die sich gegenseitig stützen und anregen. Von der Verwandtschaft mit einem noch größeren Reich, in dem alles Aeußerliche ausgemerzt ist, und nur die lauterste Gesinnung als Quelle des Gemeinschaftslebens angesehen wird, werden wir noch später zu reden haben.

Dieses Ideal muß sich die Wirklichkeit erst erobern, aber man hält daran fest, daß es sie erobern kann. Und hier bleibt der ernste Anarchismus grundsätzlich seiner Methode vollständig treu. Es kommt nicht auf die bloße Hebung des Wohlstandes, der äußeren Lage, auf die numerische Macht und die äußere Vertretung an. Der

---

[1]) „Wir müssen nachholen, wir müssen unseren metaphysischen Hochmut, der die Welt nicht warm macht, die Rute geben, wir müssen lernen, wir müssen Tag und Nacht arbeiten, um es dahin zu bringen, wie Menschen mit Menschen zu leben, frei zu sein und frei zu machen“ (Bakunin).

Den schönsten Ausdruck hat dieser Trieb um sich herum zu befreien, reich zu machen und seine Aufopferung zum Träger der Befreiung zu machen in dem „Appell an die Jugend“ von Krapotkin gefunden (Paroles d'un révolté). Ich weiß nicht, ob je ein so feuriger, zugleich beschämender und erhebender Appell an die durch Bildung und intellektuelle Freiheit bevorzugten Stände ergangen ist. Mit Fichtes Bestimmung des Gelehrten wohl die schärfste Kritik der egoistischen Bildung mit Vorrecht und Kastengeist, der wärmste Aufruf, alles, was man so leicht in den Dienst des eigenen Wohls des „Strebens und Karriere machens“ verwertet, als Mittel für die Befreiung der Leidenden zu benützen.

[2]) Hier kommt vor allem Tolstois ganzes Lebenswerk in Betracht. „Auferstehung“ ist nur die systematische Darstellung dessen, was sich an vielen Stellen findet. Viel wertvolles, sehr fein psychologisches Material bei Krapotkin in seiner Biographie und seinen soziologischen Werken.

Charakter ist die Haupttriebfeder des Fortschritts, nicht der äußere materielle Wohlstand [1]).

Ich hoffe hiemit die Grundzüge der anarchistischen Moral — soweit es in Kürze geschehen kann — gegeben zu haben. Ich bin dabei von dem reinen Streben des grundsätzlichen, ernst zu nehmenden Anarchismus ausgegangen. Daß dieses reine Streben sich von einem düsteren Hintergrund abhebt und nur selten in ganz ungetrübter Gestalt vor uns steht, soll uns nicht davon abhalten, es in seiner Bedeutung zu erfassen und darzustellen. Der Bergbach schleppt viel Kot und faules Holz mit, aber können wir uns nicht der Klarheit und Reinheit seiner Quelle freuen?

Wir deuten hier nur an, was wir bei der Gesamtbilanz systematisch zu verarbeiten haben. Der Anspruch des Lebens, in seiner Spontaneität geachtet und bewahrt zu werden, kann zur Rechtfertigung der rohesten Ausbrüche und brutalsten Gewalttaten werden. Der aristokratisch-individualistische Anarchismus ist beständig in Gefahr, zum rohen Egoismus und zu den widrigsten Formen des Dilettantismus zu werden. Er kann ein sensationeller Reiz für abgestumpfte Nerven werden und kann unter pompöser Hülle all die Fäulnis verdecken, deren ein degeneriertes Individuum fähig ist. Der Anarchismus kann ein gesundes Ferment des Fortschrittes sein; er kann aber auch das stärkste Ferment der Zersetzung und Auflösung sein.

Wir brauchen nicht bei diesen niedrigsten Formen der Verzerrung stehen zu bleiben. Viel wichtiger und viel geeigneter, uns in die Probleme und Konflikte des Anarchismus einzuführen, sind die Entartungen, von denen sich der sozialethische Anarchismus abhebt. Der gefährlichste Uebergang oder Sprung für den Anarchismus findet da statt, wo das aristokratische Ideal zu den Massen kommt und von ihnen unter Umständen rasch, ohne tiefe, innere Vorbereitung übernommen wird. Es liegt auf der Hand, was da für eine Gefahr der Verrohung und Veräußerlichung droht. Man muß ein schlechter Kenner der menschlichen Natur sein, um nicht zu sehen, wie der Trieb, sich zu behaupten und auf alles zu verzichten, was nicht unmittelbar aus dem Wesen der Persönlichkeit fließt, sehr leicht rohe, noch naturhafte Triebe entfesseln kann und den Mangel an persönlicher Schöpferkraft durch reichliche Anleihen bei der brutalen Gewalt decken muß. Es genügt, hier auf die Tatsachen hinzuweisen, die Folgerungen hievon werden wir bei der Gesamtbilanz ziehen.

---

[1]) „Wir müssen darauf hinweisen, daß die Innenwelt im Leben des Proletariats im Gegensatz zur Umwelt, zu den materiellen Mitteln, viel ausschlaggebender und wichtiger ist.“ Friedeberg.

VI.

Anarchismus und soziale Frage[1]).

„In den Kämpfen, die wir führen, brauchen wir starke Persönlichkeiten, brauchen wir Männer, die mit ihrer ganzen Kraft für ihre Ideale eintreten."

Friedeberg.

„Der Staatssozialismus gibt den Massen eine falsche Orientierung; er verlegt das Schwergewicht ihrer Taten; er raubt dem Proletariat alles Selbstvertrauen und läßt es alles von der Staatsvorsehung erwarten."

Griffuelhes.

Von ganz wesentlicher Bedeutung für uns sind die Beziehungen des Anarchismus zur sozialen Frage und zur Religion.

Es liegt zunächst auf der Hand, daß der Anarchismus zur „Sozialen Frage" der modernen Welt eine ganz bestimmte Stellung einnehmen muß. Er wird alles bekämpfen, was im heutigen Leben die Persönlichkeit unterdrückt, er wird nicht weniger gegen alles Front machen, was unter pseudo-revolutionärer Flagge etwas Unfreies in die Emanzipationsbewegungen hineinbringt.

Dies ergiebt sich a priori aus seinem Wesen. Praktisch auf die heutigen Probleme angewendet, heißt es: Der Anarchismus wird den engsten Bund mit den ökonomischen Emanzipationsbestrebungen schließen, weil er darin die Entfaltung der persönlichen, schöpferischen Energie sieht. Er wird im Krieg gegen die kapitalistische Weltordnung an der Front stehen. Er wird aber auch inmitten des Sozialismus gegen alle Strömungen auftreten, die den Kampf nicht in scharfer Weise führen, und es auf andere Momente abstellen, als auf den bewußten Willen, auf Freiheit und persönliche Initiative. Nähme er eine andere Stellung ein, so würde er sich selber und seiner ganzen Stellung untreu. Man mag sich das Recht wahren, an dieser Stellung Kritik zu üben, aber man muß doch zunächst probieren, sie aus seinem Wesen abzuleiten.

Der Anarchismus muß in schroffstem Gegensatz zur modernen Wirtschaftsordnung stehen. In der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die die Seele erdrückt, die Menschen zur Maschine macht, wird der Anarchismus einen Gegner erblicken, mit dem es nur einen Kampf auf Tod und Leben geben kann. Er wird sich in die Schar einreihen, welche diesen Kampf auf die strammste Art zu führen gesinnt ist, sich als Freiwilligenschar an die Front begeben, zum äußersten Kampf entschlossen.

Es gibt wohl keine Strömung, die, wie der Anarchismus, aus innerstem Antrieb verstehen kann, was für ein faustischer Drang nach

---

[1]) Es ist mir nicht möglich, in dieser Arbeit auf die an sich sehr wichtigen Beziehungen des Anarchismus zur Ehe und zur Erziehung einzugehen. Ich gedenke mich später in einem besonderen Aufsatz über den letzten Punkt zu äußern.

Freiheit im Kampf gegen den Kapitalismus liegt. Er greift sofort heraus, was dem Emanzipationskampf des Proletariats seine Originalität und Bedeutung gibt, das ökonomische Moment, und verbindet es mit seiner Auffassung, daß nur persönliche Initiative, nur Willensstärke in der Welt entscheiden.

Daraus ergibt sich die ganze Taktik. Alles wird von den bewußten Taten der Arbeiter erwartet. Die Waffen, deren sich der Proletarier zu bedienen hat, sollen seine eigenen Waffen sein. Sie werden ihm durch sein eigenes Wesen, seinen Charakter verliehen. Er darf nicht daran denken, sie von außen zu leihen, wenn er nicht seine ganze Originalität verlieren will. Daher die direkte Aktion.

Direkte Aktion heißt zunächst nicht etwa Sabotage, wilder, unorganisierter Streik, ökonomische Revolution, sondern ganz einfach, daß der Arbeiter im Kampfe gegen die heutige Wirtschaftsordnung die Waffen anwendet, die ihm seine Stellung als Lohnarbeiter und Produzent an die Hand gibt. Der ruhigste, planmäßigste Streik ist ebenso gut direkte Aktion wie die roheste Sabotage. Der Anarchismus wendet einfach seine Auffassung der Autonomie auf die proletarische Notlage und den proletarischen Kampf an. Er will im Proletariat ein Leben wachrufen, das neues schafft, und darum muß er sich an das wenden, was innerhalb der proletarischen Organisation wirklich Keimzelle einer neuen Lebensform ist. —

Daher wird das Schwergewicht auf die Formen des gemeinsamen Lebens verlegt, die auf ökonomischem Boden die einzelnen Individualitäten organisieren. Darum wendet sich der Anarchismus von dem abstrakten politischen Schema ab und begibt sich auf den realen Boden der Gewerkschaft und Genossenschaft. Er macht Ernst mit dem Worte Vandervelde's: „Die Zukunft wird der Klasse gehören, die sich inmitten des Unterganges der modernen Welt ihre eigenen Organisationen schaffen wird."

Damit tritt der Anarchismus inmitten der Arbeiterbewegung gegen alles auf, was den Fortschritt von einer bloß mechanischen Umgestaltung, von äußeren Faktoren erwartet. Er ist antifatalistisch, so sehr man es nur sein kann. Er wird immer den Willen, namentlich den Einzelwillen, betonen, betonen, daß es auf energische Bahnbrecher, auf eine Steigerung des Typus ankommt, nicht auf die Mitteilung eines verflachten Ideals an die Menge.

Er wird stets, sofern er seinem Wesen treu bleibt, mehr auf die Qualität als auf die Quantität achten. Er wird damit der Arbeiterbewegung das gesunde aristokratische Element erhalten, ohne welches jede Bewegung verflachen und verpöbeln muß. Was Friedrich Engels das „lumpige Individuum" nennt, das ist für den Anarchismus die lebendige Seele alles sozialen Fortschrittes. Es ist klar, daß der Anarchismus damit im Schoße der Arbeiterbewegung manche Krisen verursacht, die unter Umständen eine geschlossene

Einheit erschweren. Es ist auch nicht zu bestreiten, daß solche Tendenzen recht ungelegen sein können zu Zeiten, da die Arbeiterbewegung den machtvollen Organisationen des Kapitalismus gegenüber auf stramme, geschlossene Organisation angewiesen ist. Auch nicht zu bestreiten, daß darin eine Gefahr liegen kann. Aber es ist ebenso gewiß, daß sich in diesen Krisen ein Faktor zu behaupten sucht, ohne den die Arbeiterbewegung dem geistigen Tod verfiele, das Recht der kraftvollen, selbständigen Persönlichkeit.

Aus dem ganzen Wesen des Anarchismus ist auch der Protest zu verstehen gegen jede Anleihe, die der Sozialismus bei den jetzigen Staatsformen macht, ist auch die Verurteilung der sozialistischen Strömungen zu begreifen, die sich zur Befreiung des Proletariats des Staates und seiner Institutionen bedienen wollen. Gerade hier muß man mit einem weiten Maßstab an das Problem herantreten. Man darf sich weder durch die oberflächliche Art, wie der Anarchismus etwa den Gegensatz faßt, noch durch die Ketzergerichte über den Anarchismus als Feind jeder Staatsform und damit jeder Ordnung irre leiten lassen.

Wir haben hier einen welthistorischen Gegensatz, den Gegensatz, der jeder kritischen Geschichtsepoche ihre Spannung verleiht. Es ist der Kampf gegen alles, was das Neue, Werdende seines Charakters zu berauben sucht, was es durch Anpassung und Kompromisse entstellt und schwächt. Diesen Gegensatz vertritt in Sachen der Arbeiterbewegung der Anarchismus[1]). Der Reform von oben, die nicht den Mut zu einer schöpferischen Umgestaltung hat, stellt er die Revolution von unten gegenüber. Mit der Halbheit und Mittelbarkeit der parlamentarischen Taktik kann er sich nicht befreunden. Er verschmäht alles was nicht als unmittelbarer Impuls von den treibenden Kräften der Zeit ausgeht. Das abstrakte Wesen der Politik ist ihm antipathisch; er glaubt nur an die konkrete, schöpferische Kraft.

Kann man leugnen, daß wir hier, vielleicht manchmal in problematischer Form, einen Hinweis auf die Hauptprobleme unserer Kultur haben? Gerade daran legitimiert der Anarchismus sein Existenzrecht in der modernen Welt, daß er sich nicht scheut, auch an den fortschrittlichen Lebensansichten und Lebensformen eine scharfe Kritik zu üben und ihnen ein Ideal entgegenzustellen, das sie übersteigt. Soll unsere Scheinkultur durchbrochen werden, so muß am

---

[1]) Schon Proudhon hat diesen Gegensatz sehr stark empfunden und betont. Bakunin führt eine scharfe Polemik gegen den bürgerlichen Sozialismus, dieses „Zwittergebilde zwischen zwei Welten", die sich doch nie versöhnen können. Diese Kritik wird vom französischen Syndikalismus weiter geführt. „Was für ein Gegensatz? Die indirekte Aktion, der Umweg über den Parlamentarismus lähmt den Willen und schläfert ihn ein. Die direkte Aktion des Syndikalismus weckt die verborgene Spannkraft der Individualität und läßt die männlichen Eigenschaften in den Vordergrund treten." (Lagardelle). Die klassische Formulierung dieses Gegensatzes zwischen dem bürgerlichen und dem proletarischen Sozialismus sind Sorels „Réflexions sur la violence."

Schaffen starker Individualitäten gearbeitet werden, und muß gerade von hier aus eine organische Verbindung erstrebt werden.

Niemand ist weniger geneigt als ich, zu behaupten, daß die Anarchie dieses Ideal schon verwirklicht hat. Aber dürfen wir ihr darum das Recht abstreiten, es gegen die konventionellen Lügen, an denen auch unsere liberalen Staatsformen kranken, energisch aufzutreten und mit aller Schärfe zu protestieren, wenn die sozialistische Arbeiterbewegung sich selber in die Schablone pressen läßt, die sie sprengen will.

VII.

Anarchismus und Religion.

„Nun aber sind wir vom Gesetz los und ihm abgestorben." Paulus.

„Hob doch Gott sein eigenes Gesetz auf, das er vom Himmel herab gegeben hatte, als es mißbraucht ward, und kehrt noch täglich um, was er gesetzt, zerbricht was er gemacht hat, eben wegen solchen verkehrten Mißbrauchs." Luther.

Die Religion gibt allem, was sie berührt, etwas Scharfes, Prinzipielles. Wundern wir uns darum nicht, in den Beziehungen zwischen Religion und Anarchismus alle Probleme und Konflikte der anarchistischen Gedankenwelt in besonders prägnanter Gestalt zu treffen.

Diese Beziehungen scheinen zwar zunächst rein negativer Art zu sein. Der Anarchist gilt ohne weiteres für den Feind aller Kirchen und Religionen. Er könne ja keinen Herrn anerkennen, und gerade die Ehrfurchtsbezeugung vor dem höchsten Herrn wäre die ärgste Verleugnung seiner ganzen Stellungnahme.

Es fällt nicht schwer, diese scheinbar notwendige Konsequenz des Anarchismus mit reichlichen Zeugnissen aus der anarchistischen Literatur zu belegen. Ob man sich an die ernstgemeinten und wirklich ernsten theoretischen Begründungen wende, oder ob man in die oft recht gemeine, schmutzige Flut von popularisierenden Propagandaschriften greife — das antireligiöse Moment spielt eine Hauptrolle und wird oft in den populären Schriften von einer recht rohen und oberflächlichen Polemik gestützt. Alles scheint sich auf das Dilemma zuzuspitzen: „Gott anerkennen und ein Sklave sein — oder frei werden, aber dann Gott ausschalten." „Ni dieu, ni maître".[1])

Angesichts dieses Tatbestandes scheint es zunächst ganz nutzlos zu sein, sich auf die in solchen Fällen übliche Unterscheidung zwischen Kirche und Religion, Form und Inhalt zu berufen. Während es sozialistische — Strömungen gibt, — auch sehr radikale — die bei aller Feindschaft gegen die organisierte Kirche und ihr offizielles Wesen, dem religiösen Moment, sogar einen positiven Gottesglauben

[1]) „Du geknechteter Mensch, du bist in Wirklichkeit ein Gott", Ghio. Vgl. Stirner: „Der Einzige und sein Eigentum".

ihre Achtung keineswegs versagen, scheint es beim Anarchismus aussichtslos zu sein, diesen Unterschied zu machen. „Wenn Gott wäre," sagt Bakunin, „so müßte man ihn abschaffen". So scheint das Dilemma hier zu einem völligen Bruch führen zu müssen. An der Frage, die nicht eine Frage, sondern die Lebensfrage ist, an der Stellung zu Gott, an der Frage, ob Gott die Realität ist, die einzig unserm Leben Sinn und Zweck verleiht —, gerade da scheint der Anarchismus eine Scheidung herauszufordern. Manche werden vielleicht bedauern, einer Bewegung den Abschied geben zu müssen, die so viel edles Streben verkörpert, aber es steht zu viel auf dem Spiel. Hier scheiden sich die Geister.

Die Geister scheiden sich freilich hier, nur auf eine weniger einfache Weise. Es gehört zu den Vorrechten solcher Bewegungen, wie der Anarchismus, die Tiefen aufzuwühlen und den Problemen überraschende Wendungen zu geben, während die Durchschnittskritik mit ihrem korrekten Wesen zur Vertiefung der Probleme und zur Art, wie sie wiederaufgenommen werden, sehr wenig beiträgt. So ist die anarchistische Religionskritik eine der fruchtbarsten und eine derjenigen, aus denen man, wenn man sich die Aufgabe nicht allzu leicht macht, am meisten lernen kann. Sie wird sogar, konsequent durchgeführt, zu einer ganz seltsamen Neubelebung der Religion. Ich deute es nur an, um das Recht zu haben, hier weiter zu gehen und nicht mit einer einfachen Liquidation zu schließen.

Das erste, was uns auffällt, wenn wir den Mut zum Weitergehen nicht verloren haben, ist die Betonung eines Punktes, der in jeder ernsten Lebensauffassung, und namentlich in jeder tieferen religiösen Weltanschauung, im Mittelpunkt steht. Ich meine die Autonomie, die Selbständigkeit und Würde der sittlichen Persönlichkeit.

Während andere Strömungen die Religion ablehnen, weil sie das grobe, materielle Glücksbedürfnis einengt und bekämpft, geht die ernst zu nehmende anarchistische Religionskritik von ganz anderen Positionen aus. Sie konzentriert sich auf die Frage, ob sich die Selbständigkeit des menschlichen Willens mit dem Glauben an Gott vertragen kann. Alles übrige ist nur Beiwerk. In schroffer, unbarmherziger Art, ohne dogmatische Bemäntelung und theologische Scholastik wird hier dieses Hauptproblem gestellt.

Nur wer niemals mit ernsten Anarchisten zusammengetroffen ist und niemals einen Blick in die ernste anarchistische Literatur getan hat, kann es noch bestreiten, daß hier etwas anderes mitspielt als Selbstüberhebung und Vergötterung des Ich. Je mehr der Anarchist im Kampf mit allen Mächten, die sich gegen ihn verschwören, sein Ideal aufrecht erhält, je mehr er es allen Möglichkeiten des Scheiterns und Entgleisens zum Trotz zu verwirklichen sucht, desto mehr wird alles Problematische, Entscheidende in das Ich verlegt.

Der Anarchismus zieht einfach die letzten Konsequenzen des Pragmatismus. Die Welt ist ganz, was wir daraus machen. Aber dann — wie verträgt sich dies mit dem Glauben an ein Wesen, das zum Voraus ihren Gang, ihre Entwicklung bestimmt? Auch hier wird vom Anarchismus eines der qualvollsten Menschheitsprobleme aufs äußerste verschärft, aber gerade damit einer neuen Wendung näher gerückt. Wie ist das, was dem modernen Geist seinen bestimmten Charakter, seine unzweifelhafte Größe gibt, wie ist dieses Gefühl der Verpflichtung, aus Not und Chaos eine reine, geordnete Welt zu schaffen, mit dem religiösen Glauben vereinbar? Läßt sich ein Band so herstellen, daß dem Menschen die Spannkraft zum Handeln, die Freude an seinem Tun nicht entzogen werde?

Wir stehen vor keinem leichten Problem. Und nun kommt noch etwas weiteres hinzu, das sich zum großen Teil schon aus dem vorhergehenden ergibt. Je genauer man den scharfen Gegensatz zwischen dem Anarchismus und der religiösen Weltanschauung ins Auge faßt, desto deutlicher kommt es uns zum Bewußtsein, daß bei aller Feindschaft eine sehr weitgehende Verwandschaft vorhanden ist. Es ist eine der seltsamsten Ironien der Geschichte, daß zwei Welten, die einander so völlig auszuschließen scheinen, die einander oft so heftig bekämpfen, wiederum so viel gemeinsame Züge aufweisen. Die Ironien der Geschichte sind aber Winke, daß man weiter denken soll.

Was den Anarchismus zu seinem Kampf gegen den religiösen Glauben anspornt, finden wir zum Teil im religiösen Glauben selber, als Seele dieses Glaubens. Bei Christentum und Anarchismus wird die Welt zu einem Drama, in dem ein reines Geistesleben alles durchdringen soll und dadurch in schwersten Widerspruch zu allen widerstrebenden Mächten gerät. Der Geist soll nicht „ein kleiner Gast auf Erden sein", sondern der Welt Sinn und Freiheit geben. Darum der gemeinsame Gegensatz gegen alles formelle, äußerliche Wesen; der Krieg gegen die Gesetze, Regeln, die sich von außen aufdrängen wollen und die Seele durch Zwang zu bestimmen suchen, statt sie im tiefsten Innern zu bewegen. Darum die heftige Opposition gegen eine jede Ordnung, welche sich auf Gewalt stützt und durch Gewalt behauptet. Daß ein Tolstoi sich im Namen des Christentums gegen die Machtpolitik und die Gewalt auflehnt, ist freilich als Ausnahme zu verzeichnen. Aber diese Ausnahme zeugt vom Tiefstand der Christenheit, nicht von der überspannten Geistesverfassung dessen, der diese Ausnahme bildet.

Die ganze Welt soll Symbol eines geistigen, reinen Lebens sein, das alle Beziehungen durchdringt. Der Christ, in dem Gott das kleine Ich verdrängt und nun mit seinem heiligen, weltumgestaltenden Wollen lebt, der reine Anarchist, in dem Empörung gegen die Ungerechtigkeit und große Leidenschaft wild aufflammen, fordern die Welt in die Schranken. Hier wie dort kein Feilschen, kein Markten. Der Zug geht aufs ganze. Es kommt auf das Heroische, das Spon-

tane an, das sich ohne Anpassung auswirkt. Neue Kräfte sollen in die Welt eingreifen, und der Welt eine andere Gestalt verleihen. Der Kampf zwischen Propheten und Gesetzesmenschen ist entbrannt.

Die Verwandtschaft wird enger, je tiefer wir in die Seele dieses Kampfes eindringen. Christentum und Anarchismus glauben, daß in diesem Kampf zwischen zwei Welten, der geistigen Welt und der Welt, die in den Ketten der Not, der Sünde und der Gewalt liegt, der Geist den Sieg davontragen wird. Das, was aller Unmöglichkeit zum Trotz sich zu behaupten wagt und, tausendmal von allen realen Instanzen zum Tode verurteilt, sich dennoch zu leben erdreistet, ist nicht eine Wahrheit, sondern die Wahrheit. Alles andere ist Trug und Wahn. Christentum und Anarchismus nehmen die Umwertung der Werte vor. Wahr und lebensfähig ist im Grunde nur das Höchste, das scheinbar Unmögliche. Damit heben sie die Welt aus den Angeln.

So kommen wir auf einen letzten Punkt, der wenig beachtet wird, aber uns, wie kein zweiter, die seltsame Verwandtschaft zwischen Religion und Anarchismus enthüllt. Ich meine den Gegensatz zwischen Gesetz und Freiheit oder Gesetz und Glauben. Er ist für die schöpferischen Zeiten der Religion wesentlich und verleiht auch dem Anarchismus sein letztes, echtestes Gepräge. Christentum und Anarchismus halten, wie wir es sonst nirgends finden, den Gedanken aufrecht: „Alles, was vom letzten Ziel ablenkt und zum Kompromiß wird, ist nicht nur eine Zeit- und Kraftvergeudung, sondern eine direkte Bekämpfung der eigenen Sache, der schlimmste Abfall. „Wer nicht für mich ist, ist gegen mich". „Wer nicht sammelt, zerstreut". „Was nicht vom Glauben kommt, ist Sünde". Der schlechte, laue Bundesgenosse wird zum schlimmsten Feind. Das Christentum hat den erhabensten Ausdruck dafür gefunden. Wer sich auf etwas Falsches, Unechtes stützt, treibt den Teufel mit Beelzebub aus und stärkt den Gegner, statt ihn völlig zu entthronen. Wer daran zweifelt, daß Gottes Welt die einzige Realität ist, macht die gemeine Realität zur Wirklichkeit. „Glaubt ihr nicht, so steht ihr nicht." Wie Petrus versinkt jeder, der zweifelt. Die Angst, Gott könne unterliegen und werde kompromittiert, macht die Welt wieder stark und kompromittiert Gott.

Was das Christentum hier in königlicher Erhabenheit vertritt, findet sich in oft seltsamer Reinheit bei dem großen „Alles oder nichts" der Anarchisten. Wir lesen es in ihren Werken, wir sehen es in der herben Schroffheit ihres Wesens.

Es ist eine völlige Verkennung des Anarchismus und eine plumpe Entstellung seines ursprünglichen Strebens, wenn man den anarchistischen Gegensatz zum „Gesetz" immer nur aus der Zuchtlosigkeit, aus der Willkür und dem Willen zum Chaos ableitet. Wir haben hier den Gedanken, dem auch das Christentum den prägnantesten Ausdruck verliehen hat: Das Gesetz ist nicht nur unfähig, die Sünde einzudämmen, sondern reizt zur Sünde. Wo die Seele

sich mit dem höchsten berührt, ist alles Aeußere nicht nur störend, sondern eine Entweihung, ein Verbrechen.

So schließt auch dieser Abschnitt mit einer merkwürdigen Bilanz und führt uns nur in verschärfter Form den Konflikt vor, den wir bereits als den Widerspruch des Anarchismus erkannt haben: Ein reines Streben ist in schwerem Ringen mit Hemmungen und Entartungen begriffen, es will zur Höhe und wird wieder hinunter gezerrt.

Wer möchte bestreiten, daß die anarchistische Kritik von Religion und Kirche ein verdienter Mahnruf, ein großes Memento ist. Diese wilde Empörung des stärksten Dranges nach Persönlichkeit, ist sie nicht eine Reaktionserscheinung, ein Korrektiv? Liegt sie nicht darin begründet, daß die Religion und ihre angeblichen Träger die Empörung verlernt haben und stumm bleiben, wenn eine ganze Welt das Heiligste in ihm herausfordert?[1]) Solange in unseren Kirchen der Geist der Intoleranz herrscht, solange sie sich mit einem Minimum von äußeren Leistungen begnügen und nicht in einem wilden Aufflammen von heiliger Leidenschaft gegen eine ungerechte Weltordnung protestieren, solange sie sich nicht auf die Seite der Bedrängten schlagen, sondern mit den Bedrängern liebäugeln, solange wird sich die anarchistische Empörung gegen den Verzicht auf Empörung nicht legen. Sie darf es nicht, sie wird es auch nicht tun. Solange alles Geschraubte, Träge, was uns innewohnt, unser Verhältnis zu Gott zu etwas Gemachtem, Mechanischem gestaltet, solange wir uns weigern, in das Heiligtum einzutreten, uns dort von Gott berühren zu lassen, ihm in freier, begeisterter Hingabe unser Ich zu opfern, damit er es zerschlage und in wilder, heiliger Leidenschaft wieder aufflammen lasse — nun, solange müssen wir uns auch nicht wundern, daß aus der Welt der Anarchie Stürme aufsteigen, die wie verheerende Gewitter in die Lauheit und Förmlichkeit unserer „Religion" einbrechen.

Indem man dies alles zugibt, bahnt man sich aber den Weg, der weiter geht. Der Anarchismus liebt das Paradoxe. So soll er nicht vor seinen eigenen Paradoxien, sondern sie als Ansporn benützen, weiter zu denken. Gibt es etwas Seltsameres als diese Kritik der Religion aus dem Schoß einer Bewegung, die oft von einem Hauch durchweht wird, der mit dem religiösen Geist große

---

[1]) „Die Ergebung entwürdigt den Menschen. Sie läßt ihn geistig und physisch verkümmern. Sie führt ihn zur Sklaverei und zum Tod. Die Ergebung — das ist die Moral, welche Herrscher, Tyrannen und Religionen predigen. Aber wir predigen die Empörung, die das Herz erhebt, den Geist stärkt und das Gewissen schärft. Wir predigen die Revolution, die dem Menschen seine Würde wieder verleiht und in dem kraftvollen, bewußtlosen Dasein die Persönlichkeit aufkeimen läßt." Solche Vorwürfe treffen die Religion nicht, am allerwenigsten das Christentum. Würden sie aber mit dieser Vehemenz auftreten, wenn die Vertreter der Religion es nicht verlernt hätten, sich gegen das Böse aufzubäumen, und wenn die „Ergebung" nicht zu einem Deckmantel ihrer Passivität und Unfähigkeit geworden wäre?

Verwandtschaft hat? Und kann man etwas Merkwürdigeres finden, als eine Bewegung, die aus spontanem Drang nach schöpferischem Geist gegen die Entartungen der Religion loszieht, die aber wiederum Tendenzen in sich birgt, die auf eine totale Vernichtung des feineren Empfindens hinauslaufen. Der Anarchismus schüttelt das Joch einer unechten Religion ab, aber er züchtet oft neue Tyrannen, indem er zu einer Vergötterung des Ich wird, sodaß dieses Ich nicht Träger des großen Lebens sein kann, das er in der Religion vermißt. Er kann zur Zersetzung eines großen, weltumspannenden Strebens werden, indem er die Launen und Stimmungen des Einzelnen zu Götzen macht.

Drängt etwa dieser Widerspruch zu neuen Positionen? Treibt diese Spannung über den Konflikt des Anarchismus hinaus? Darauf soll uns die Gesamtbilanz die Antwort geben.

VIII.

Gesamtbilanz.

„Stirb und werde."

Aber läßt sich beim Anarchismus überhaupt eine Gesamtbilanz aufstellen? Ich kann es begreifen, wenn man angesichts dieses Gewirrs von widersprechenden Zügen und Tatsachen darauf verzichtet.

Neben schöpferischen Impulsen Zersetzung und Auflösung: Ritterliche Taten werden von sinnlosen Verbrechen, plumpen Gewaltaten umgeben und mit Blut bespritzt. Eine recht äußerliche, brutale „Propaganda der Tat", ein richtiges Apachentum, steht neben der völligen Ablehnung der Gewalt, dem Vertrauen auf den Geist. Ravachol und Caserio stehen neben Proudhon und Tolstoi. Der Uebermensch Guyaus kann sich nur durch Opfer und heroische Liebe voll entfalten, der Uebermensch Nietzsches kann es nur durch Vergewaltigung der „Viel zu Vielen". Stirner vergöttert das Ich und bringt ihm die plumpste Anbetung dar. Tolstoi vernichtet das Ich, damit Gott herrsche. „Mir geht nichts über mich" (Stirner). „Das Einzeldasein hat keinen Sinn und keinen Wert" (Tolstoi).

Was fangen wir nun mit einer solchen Strömung an? Läßt sie sich auf etwas Einheitliches zurückführen? Oder haben wir ein Chaos, aus dem hier und da ein richtiger Gedanke, eine frische Anregung emportaucht?

Ich glaube nicht, daß man auf eine systematische Deutung des Anarchismus zu verzichten braucht. Ich glaube auch nicht, daß man es darf. Durch diesen Verzicht bringt man sich um die Möglichkeit, tief in die Spannung und Tragik des Lebens zu schauen. Das Leben ist so voller Widersprüche, daß man schwerlich einer Strömung, welche die schärfsten Gegensätze aufweist und dem ganzen

Dasein etwas Problematisches gibt, das Recht bestreiten darf, eine Einführung in das Leben und seine letzten Entscheidungen zu sein.

Der Anarchismus gehört zu den Weltanschauungen, bei welchen ein großes Streben mit den schwersten Hemmungen zu ringen hat. Nicht nur wegen der Reaktion von seiten der widerstrebenden Mächte, sondern weil dieser Wille in sich selber den gefährlichsten Widerstand findet, noch einen letzten Schritt zu tun hätte, über sich hinaus.

Zur Tragik unseres Daseins gehört es, daß dem Reinsten, das wir schaffen, von innen her die größte Gefahr droht. Diese Tragik wird dem Anarchismus nicht erspart. „Optimi corruptio pessima". Die reine Form kann mit allem Schmutz erfüllt werden.

Es gibt keines der großen Leitmotive des Anarchismus, das nicht in sein Gegenteil umschlagen kann. Der Optimismus kann aufhören, ein starker Glaube zu sein, der vor allem die Zukunft umfaßt, und zu einer seichten Verhimmelung des eigenen Strebens, des schon Erreichten werden. Wenn eine sehr scharfe, unerbittliche Kritik der menschlichen Natur ihm nicht die Wage hält, droht Verflachung und Selbstüberhebung.

Aehnlich kann es dem schöpferischen Geist ergehen, der zum Wesen des Anarchismus gehört. Von innen her die Welt umgestalten, ist die Parole. Der Geist soll herrschen, der Stoff sich fügen. Aber wenn der Geist fehlt, und man doch herrschen will? Was bleibt anders als sich mit negativem Wirken zu bescheiden? Der Bund, der neues Leben wirken und fördern sollte, wird zur Abbruchgesellschaft. Zersetzung und Auflösung sind da. Unbeschränkter Subjektivismus vernichtet den weltumspannenden Zug. Es ist nur zu leicht begreiflich, daß die revolutionärste aller Bewegungen der allgemeinen Gefahr aller Revolutionen am meisten ausgesetzt ist und ihr leider nur zu oft erliegt. Der Anarchist wird um so heftiger vernichten, je mehr es ihm an positiver Kraft gebricht, die Welt wirklich umzuwandeln.

So können wir freilich diese Skizze mit einer Gesamtbilanz schließen. Nur wird diese Bilanz etwas eigenartig sein, und, dem Wesen des Anarchismus gemäß, dem Problematischen, noch Unfertigen Rechnung tragen. So wenig, wie von der Welt, zu der er sich bekennt, und die er zu einem steten Werden macht, kann der Anarchismus von sich behaupten, „er sei". Er wird. Er wird, indem er nicht nur Spannung in die Welt legt, sondern sich selber fortwährend in Spannung erhält. Er macht die Welt zum Charakterproblem, seine Legitimation liegt im Charakter, den er sich selber gibt. Mit dieser Legitimation versehen, darf er sich dann freilich mit vollem Recht an die Instanzen wenden, vor welchen Weltanschauungen sich zu verantworten haben. Er hat das Recht, auf sein Wesen geprüft und danach bewertet zu werden. Auch seine Gegner und Richter können ihm das Recht nicht verweigern, als Weltanschauung zu gelten und sich als solche zu bewähren.

Merkwürdig ist, daß der Anarchismus das Problematische, die Entscheidungen, die zu seinem Wesen gehören, in die Seele seiner Beurteiler wirft. Der Angeklagte wird zum Richter über seine Richter. Er stellt sie vor die Frage, ob sie sich zu einer Weltauffassung bekennen, die dem Leben den Charakter eines auf das Höchste gerichteten Strebens verleiht, ohne vor den Gefahren zurückzuschrecken, die sich daraus ergeben. Oder ob sie nur den Weltanschauungen das Recht auf Dasein einräumen, welche den Gefahren ausweichen, indem sie das Ziel weniger hoch stecken und sich mit einem „gesunden" Normaltypus bescheiden.

Wer auf dem zweiten Standpunkt steht, ist mit dem Anarchismus zum vornherein fertig. Er braucht nicht mehr einzelne faule Aeste am Baum abzusägen, er will ja den ganzen Baum fällen.

Wer hingegen geneigt ist, dem Leben den Charakter einer kühnen Tat, eines Wagnisses zu geben, kann weiter gehen und sich mit dem Anarchismus einlassen. Und zwar, indem er nicht nur mit Zugeständnissen an ihn tritt, sondern auch mit Forderungen. Er darf verlangen, daß der Anarchismus auf sich anwende, was er von der Welt fordert. Der Anarchismus soll seinen Gegensatz zur Welt ungeschwächt bewahren. Er macht damit nicht Gebrauch von einem Recht, er erfüllt eine Pflicht. Um es paradox auszudrücken: die größte Gefahr des Anarchismus ist nicht, zu radikal, sondern zu wenig radikal zu sein. Er muß nämlich bis in sein eigenstes Innere hinein diesen Bruch vollziehen. Aus Treue zu seinem herben, großen Wesen muß er über seine eigenen Verstümmelungen und Entartungen hinauswachsen.

Diese letzte Selbstbesinnung und Entscheidung wird auf dem Boden der Religion stattfinden. Erst durch die Religion tritt eine Lebensanschauung mit dem Ganzen der Welt in Beziehung. Erst hier erweist es sich, ob sie nur Traum, Ideal, ein heldenmütiger, aber aussichtsloser Versuch ist, oder eine Weltwirklichkeit. Der Anarchismus wird darum noch einmal, und in anderer Weise, als er es bisher getan hat, zum religiösen Problem Stellung nehmen müssen. Nicht um voreilig neue Beziehungen einzugehen, noch viel weniger, um plumpen Bevormundungs- und Beeinflussungsversuchen nachzugeben, am allerwenigsten, um sich zu „bekehren".

Er wird sich ganz einfach fragen müssen, ob das, was er erstrebt, nicht auch in der Macht lebt, die er durch seine leidenschaftlichen Angriffe nur vom Schutt, der auf ihr liegt, befreien hilft. Es fragt sich, ob es nicht dort in ganzer, reiner, großer Form lebt, und mit den Hemmungen, die ihm so unendlich zu schaffen geben, fertig wird. Dann wäre freilich aus Treue zu sich ein weiterer Schritt nötig, der natürlich völlig frei, unmittelbar getan werden muß.

In der Religion lebt die Sehnsucht des Anarchismus nicht als Traum und Ideal, sondern als weltüberwindende Realität. Die Welt ist darauf angelegt, Stätte der Freiheit zu werden. Sie ist hier nicht

ein Chaos, eine Maschine, in welcher vereinzelte, freie Willensakte etwas Spontaneität und Initiative bringen können. Was der Anarchismus so sehr betont, nämlich, daß die Welt ein Willens- und Charakterproblem ist, das ist völlig wahr, darum wahr, weil die Welt durch eine frei wirkende Ursache von Anbeginn darauf angelegt ist. Gerade die Leidenschaftlichkeit, mit der der Anarchismus den Gegensatz zwischen einem persönlichen, bewußten Geist und dem starren, ungeformten Stoff aufs äußerste verschärft, gerade sein heldenmütiger Glaube an den schließlichen Sieg des Geistes muß ihn dazu führen, in seinem Lebensprinzip den höheren Sinn, den Zweck der ganzen Welt zu erblicken.

Der Anarchismus läßt alles darauf ankommen, daß aristokratische Heldenseelen in lebendigem Verkehr allen, die sie berühren, Leidenschaft, Sehnsucht nach Freiheit einflößen. Nur darin liegt für ihn die Rechtfertigung des Lebens, die Gewähr des Fortschritts. Es ist schwer zu sagen, was er prinzipiell gegen die Weltanschauung einwenden kann, die die ganze Welt und ihre Entwicklung auf die Wechselwirkung zwischen der lebendigen göttlichen Persönlichkeit und den Seelen zurückführt, die sich in freier Hingabe so von ihr bestimmen lassen, daß ihr Leben eine bewußte, persönliche Tat wird. Hier erst liegt das Problem, das sich durch den ganzen Anarchismus hindurchzieht, in voller Klarheit vor uns. Hier erst kann die Entscheidung fallen. Du oder Gott. Entweder — oder. Der Anarchismus vernichtet mit unbarmherziger Hand alles, was in das Verhältnis zwischen „Du und Gott" etwas Unfreies hineinbringt. Er fegt die letzten Spuren des Gesetzes aus dem Glauben weg. Aber damit läßt er noch ganz anders gebieterisch die bange Frage wieder aufleben, „Du oder Gott?" Kommt es auf Dich oder auf Ihn an? Wann bist Du mehr Du, wann bist Du Du selbst, ein starker, reiner Wille, wenn Du es auf Dich abstellst, oder auf Ihn? Wird in die ewig unfreie Welt ein Strahl von Freiheit leuchten, weil Du Dich zur Freiheit aufraffst, oder ist das Streben nach Freiheit in Dir ein Strahl der lebendigen Persönlichkeit, die ihre Freiheit der Welt vermitteln will? Das Christentum stellt der Paradoxie des Anarchismus eine noch höhere Paradoxie entgegen. Beim leidenschaftlichen Willen, das Ich voll zu entfalten, bringt es der Anarchismus noch nicht zur höchsten Freiheit. Das Christentum macht das Ich frei, indem es Gott in ihm herrschen läßt. Wir werden um so selbständiger, je mehr wir in Gott einwachsen, weil Gott die weltüberwindende Freiheit ist.

Die Religion eröffnet dem Blicke des Anarchismus ein wunderbares, weites Gebiet, das ihn zu wilden Fahrten locken sollte, wie die hohe See das sturmfeste Schiff. Die ganze Welt wird zum Wagnis. Gott stellt es darauf ab, ob die Menschen es mit ihm wagen wollen. Ob sie sich an der großen Empörung beteiligen wollen gegen alles Unechte, Ungerechte, gegen das, was sie hemmt, gegen

das einige Ich vor allem, seine Schranken, seine ganze Kleinlichkeit. Mehr kann die Religion nicht entgegenkommen. Sie kann nicht darauf verzichten, das Ich zu zerschlagen, weil es nur um diesen Preis groß werden kann. Sie kann nicht aufhören, Gottes Glut in das Menschenherz zu gießen, weil nur dann das Ich in ganz heiliger Leidenschaft aufflammt. Christentum und Anarchismus machen die Welt zur Tragödie. Beide wollen ohne Abzug die Tragik erleben, beide verachten mit wahrhaft vornehmer Gesinnung eine banale Lösung, die nicht der ganzen Spannung der Tragödie entspricht. Ich halte die christliche Lösung darum für die erhabenere, weil sie den Ernst der Tragödie noch ganz anders erleben läßt als der Anarchismus. Es steigt höher, weil es den Mut gehabt hat, noch tiefer hinunterzusteigen in die ganze Hölle, die das Ich mit ihrem Bann belegt und seine Sehnsucht lähmt[1]).

Eine Berührung mit dem Anarchismus schärft den Blick für die schwersten Konflikte und Entscheidungen unseres Daseins. Er ist eine der Bewegungen, die aus einer Welt des Schmutzes, der Not und Gemeinheit zur Höhe streben. Die vorwärts treibende Leidenschaft läßt er uns, wie keine andere Strömung, erleben. Aber gerade indem er uns anfacht, läßt er uns auch qualvoll alles erleben, was diesem Drang zur Höhe hemmend entgegensteht. Er reißt uns mit; aber indem er uns mitreißt, treibt er uns noch über sich hinaus — aus Treue zu seinem großen Wesen.

Das Gesetz ist ein Führer zu Christo gewesen." Eine ganze Periode der Weltgeschichte steht mit allen ihren religiösen Kämpfen und Reformationen in diesem Zeichen. Ewig kämpft in ihr die Religion mit ihren eigenen Verknöcherungen und Entartungen. Sie wird nie frei, fällt immer wieder in die alte Knechtschaft zurück, weil sie von dieser Knechtschaft ausgeht und nicht den Mut zu einer neuen, freien Stellungnahme findet.

Vielleicht wird einmal die Stunde schlagen, da das Suchen nach Gott im Zeichen nicht des Gesetzes und des Gegensatzes zum Gesetz, sondern der Entfaltung alles dessen, was in uns nach Freiheit, Unmittelbarkeit schreit, stehen wird. Vielleicht werden sich einmal Gottes große, freie, suchende Seele und unsere ihn suchende, aber so oft durch

---

[1]) Sehr viel wertvolle, recht wenig beachtete Ansätze zu einem engen Bund zwischen den großen Gedanken des Anarchismus und einer lebendigen Religion finden sich schon bei Proudhon und — hier allerdings noch weit über sich hinausweisend — bei Tolstoi. Den grandiosesten Einblick in die psychologische Notwendigkeit, die den Menschen zum Glauben an eine schöpferische, persönliche Weltleitung führt, je mehr er selber nach absoluter Selbsttätigkeit strebt und sie erreicht, finden wir bei Fichte. Je autonomer der Mensch ist, desto mehr wächst er in Gott hinein. Von Fichte aus, der vom Anarchismus leider viel zu wenig beachtet wird, könnte man zu einer wirklich großen Stellungnahme und zu einem tiefen gegenseitigen Verständnis gelangen. Sofern man nicht lieber den Boden des Evangeliums wählt. Aber das Einfachste ist immer das Schwerste.

Formen, Kram und Flitter irre geleitete Seele zu reiner Gemeinschaft finden. Dann wird auch der Anarchismus, nicht nur das Gesetz, ein „Führer zu Christus" gewesen sein.

Zur Einführung in die anarchistische Literatur.

Der wesentliche Zweck, den sich ein Aufsatz über den Anarchismus setzen muß, ist, mit einigen Schablonen und Vorurteilen aufzuräumen und beim Leser den Wunsch zu wecken, selber mit dieser so anregenden, bedeutsamen Strömung in Kontakt zu treten. Ich gebe hier einige Literatur an und greife dabei die Werke heraus, die keine „Bücher" sind, sondern lebendige Zeugnisse und selber ein Stück Leben.

Der erste Rat, den man hier jedem, der sich für den Anarchismus interessiert, geben muß, ist, sich selber zu den Quellen zu wenden. Die meisten Darstellungen, mögen sie für oder gegen den Anarchismus geschrieben sein, sind tendenziös, dogmatisch und führen nicht in die Welt von Problemen, ungelösten Aufgaben und Rätseln, welche der Anarchismus in sich birgt. Das tun nur die Anarchisten selber; wenn man sie zu lesen versteht. Auch Sombarts geistreich sein wollende Darstellung in seiner „Sozialen Bewegung" macht hier keine Ausnahme. Es ist eine ästhetisierende Betrachtung ohne Sinn für den herben ethischen Kern, die leidenschaftliche sittliche Kraft, die hier vorhanden sind.

Auch die sozialdemokratische Kritik ist oft tendenziös und dogmatisch. Womit ich nicht sagen will, daß man nicht viel aus ihr lernen kann — zur Kenntnis der Schwächen des Anarchismus, aber freilich auch der Mängel der orthodoxen Sozialdemokratie. Dem, der sich mit den hier liegenden Problemen ernsthaft abgeben will, muß man vor allem Proudhon empfehlen, dann wieder Proudhon und nochmals Proudhon. In herber, reiner Gestalt wird er da den ernsten Anarchismus kennen lernen, der in schwerem Ringen gegen allen engherzigen Dogmatismus, gegen die demokratische Fäulnis und gegen seine eigenen Entartungen kämpft. Wir sehen hier den Anarchismus, der nicht in der Zersetzung und Auflösung, sondern in einer tief begründeten Einheit sein Ziel erblickt. Gerade hier erlebt man, was für eine positiv schaffende und neu aufbauende Kraft im Anarchismus stecken kann, und wie er aller rein formalen, abstrakten Freiheit gegenüber sich von Gedanken der engsten ökonomischen Solidarität hinreißen lassen kann.

Ich halte Proudhons Schriften für die beste Grundlage, von der aus man eine weite Orientierung über die einschlägigen Probleme bekommen kann. Man vergleiche nur die Proudhon'sche Gedankenwelt mit früheren anarchistischen Lebensauffassungen. Etwa mit dem zersetzenden, nihilistischen Anarchismus eines Stirner! Dann befindet man sich auf einmal mitten in den Problemen und ist von der Gefahr geheilt, alles, was sich Anarchismus nennt, einseitig unter eine Kategorie, eine Rubrik zu stellen. Wenn man durch Proudhon eine feste Grundlage gewonnen hat, kann man weiteren Ausprägungen des anarchistischen Ideals besser Rechnung tragen und sie besser kritisieren. Bakunins leidenschaftliche Glut wird man in ihrer unendlich anregenden und zugleich zerstörenden Kraft würdigen können. Seine Werke sind zur Kenntnis der Größe und der Schwäche des Anarchismus von grundsätzlicher Bedeutung. Was für eine Welt der Leidenschaft und des Trotzes liegt in seinem Knuto-germanischen Reich. Bakunin ist vor allem eine erstklassige Quelle für die Kenntnis des Einflusses der anarchistischen Gedankenwelt auf die Arbeiterbewegung. An der Lektüre seiner Werke wird es klar, in welcher Art der Anarchismus die Arbeiterbewegung bestimmen mußte. Wie er ihr seinen trotzigen Geist einhauchen mußte, ihr den Haß gegen alle Kompromisse, den vollen Willen zur Selbständigkeit einflößen mußte.

Zu einem tieferen Eindringen in das Wesen und die ganze Entwicklung der Arbeiterbewegung ist ein klares Erfassen des Gegensatzes zwischen Marx einerseits und Proudhon und Bakunin anderseits unentbehrlich. Nur daraus werden uns die Kämpfe, die der ganzen Entwicklung ihr Gepräge verliehen haben und jetzt noch keineswegs abgeschlossen sind, verständlich (vgl. Fritz Bruppacher: Marx und Ba-

kunin). Eine eigenartige Stellung nimmt Krapotkin ein. Er ist mit Proudhon und Pelloutier eine der reinsten und ergreifendsten Gestalten der anarchistischen Welt. Der Anarchismus ist bei ihm konkrete Wahrheit geworden. Der Fürst ist auch als Freund und leidenschaftlicher Vorkämpfer der Massen, Aristokrat geblieben. Aber sein Seelenadel äußert sich darin, daß er mehr wagt, mehr aufgibt und mehr leidet als andere, um einen stärkeren Vorstoß zu machen. Seine Selbstbiographie ist eine der besten Einführungen in die anarchistische Welt und seine grundsätzlichen sozialphilosophischen Werke (Die gegenseitige Hilfe) sind eine gute Einführung in die allgemeinen Grundlagen des Anarchismus.

Eigenartig ist die Stellung Guyaus. Seine Philosophie ist ein großer Versuch, das ganze soziale Leben aus den Tiefen der Innerlichkeit abzuleiten und den Nachweis zu führen, daß alles wahre soziale Dasein nur die Entfaltung eines heroischen Triebes in der Persönlichkeit ist.

Tolstoi ist zu bekannt, als daß man hier mehr tun müßte als ihn anzuführen.

J. Matthieu.

Ist das Woher der Unterstützungsgaben von Bedeutung?

Vergangenen Januar wurden einer Züricher Bierbrauerei im Züricher „Tagblatt" 100 Fr. als Gabe an die Pflegeanstalt für geistesschwache, bildungsunfähige Kinder in Uster und 200 Fr. als solche an die Anstalt für Epileptische in Zürich verdankt. Aus der gleichen Quelle flossen noch größere Beträge zu gunsten der Züricher Ferienkolonie und der allgemeinen Kinderfürsorge.

Besonders die zuerst angeführten Schenkungen gaben mir nun aber zu denken. Wenn man weiß, welch erschrecklicher Prozentsatz gerade der Schwachsinnigen und Epileptischen anerkanntermaßen unmittelbar und mittelbar von Trinkern abstammt und wie beim Schwachsinn höheren Grades die Trunksucht als belastender Faktor noch mehr beteiligt ist als beim Schwachsinn leichterer Art, so kann einem die Tatsache, um die es sich hier handelt, nur höchst merkwürdig und nicht als etwas Zufälliges vorkommen, nämlich: Eine Brauerei setzt ein Getränk auf den Markt, das direkt und indirekt eine schwerwiegende Mitursache ist am Schicksal unzähliger elender Schwachsinniger und Epileptischer und nachträglich geht sie dann hin und unterstützt durch ihre Wohltätigkeit den Kampf gegen dieses Elend und vor allem also auch den Kampf gegen die Wurzeln desselben! Welch grauenhafter Widerspruch und Circulus vitiosus! Es fällt mir nicht ein, hier vom Alkoholismus im allgemeinen etwas zu sagen; nur diese — um es gelinde auszudrücken — charakterlose Inkonsequenz muß doch höchst auffallen und darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Es ist kaum anzunehmen, daß der betreffenden Brauerei die Unvereinbarkeit ihres Wirkens einerseits für den Alkoholismus, andrerseits wider ihn, verborgen sein konnte; denn wie wäre sonst zu erklären, daß gerade die genannten zwei